Von Walser zu Wyser

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 37

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ernst P. Gerber

Von Walser zu Wyser

«1573, 20. Juni. Margret Müller, die Hagelwetter gemacht, Gott verleugnet, sich dem bösen Geist ergeben, und Leute und Vieh verderbt hat, wird zum Feuertod verurteilt, aber wegen ihrer Jugend, und weil sie verführt worden, zum Ertränken begnadigt.» So lautet eines der vielen Urteile, die Pfarrer Gotthold Appenzeller in seiner Schrift über den Strafvollzug im Kanton Solothurn wiedergibt.

Der Mensch ist seither nicht nachsichtiger geworden, anstelle körperlicher Vernichtung betreibt er das «Fertigmachen» auf andere Weise. Methoden auf politischer, wirtschaftlicher Ebene ersetzen Galgen und Schwert.

Zurzeit fällt der Erziehungsdirektor Alfred Wyser als Reinemacher auf, im Dienst des Kantons Solothurn. Die Liste seiner Aktionen beeindruckt. Er muss Lehrer zurückbinden, die kleinere Klassen fordern, er legt unter Protest der Betroffenen kleine Klassen zusammen, klappt zufrieden das Dossier zu, wo vorne drauf steht: Lehrerarbeitslosigkeit. Herr Wyser klemmt den Gesamtschulversuch Dulliken ab, belehrt seine Schulerzieher, was sie sagen dürfen und was sie nicht sagen dürfen ... alles, damit er freie Bahn hat für Schulreformen, soll er gesagt haben. Natürlich wirkt er auf dem Boden der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Der Dichter, Wanderer und Betrachter Robert Walser spazierte einmal durch die Ambassadorenstadt. «Die Gassen sehen aus, als wenn sie zu verstehen geben wollten, sie seien einstmals voll Leben gewesen», «jung, kraftstrotzend». Dann erzählt er vom Gebirge hinter der Stadt, das sieht «wie eine Bühnendekoration aus in einem Stück, das von allen diesen heutigen kleinbürgerlichen Tagen gespielt wird ...». Walser hatte etwas Erstarrtes empfunden.

Eine ernannte Primarschulinspektorin passte Erziehungsdirektor Wyser nicht – er roch POCH. Zwar nicht an der Lehrerin, sondern an ihrem Ehemann. Das genügt. Die Demokratie hat's nicht leicht. Es ist wie mit der Religion: geschrieben sieht das ganz hübsch aus, aber wenn sie gelebt werden sollen ... Nun, die Lehrerin, die einen POCH-Mann hat, der einer nicht verbotenen Partei angehört, die verschiedenenorts in den Parlamenten vertreten ist (demokratisch gewählt), sie ist wegbeordert. Sie kann ja klagen, wenn sie mit dem Entscheid nicht einverstanden ist, meint Herr Regierungsrat. Allfällige Prozesskosten würde ihm der Kanton kaum überbinden.

Was wohl hat dem ehemaligen Finanzminister des Kantons Solothurn die Bemerkung entlockt, die Diskreditierung und Diskriminierung politisch unbequemer Meinungen habe begonnen? Lange bevor Willi Ritschard zu solcher Ueberlegung kam, zog Robert Walser aus der Stadt: ein «Gruseln packt mich, und ich komme mir vor wie in einer Unwirklichkeit, die mich einengt ...».

Unerwartete Auferstehung

Montserrat Caballé, eine der wohl beleibtesten Sängerinnen der Gegenwart, gastierte in einer live Opernshow der BBC und hatte dort eine der unzähligen Todesarien der Opernliteratur zu singen. Laut Regie sollte sie nach ihrem endgültigen Tod, welcher bei Todesarien bekanntlich meist lange auf sich warten lässt, langsam nach hinten in eine Art Grube fallen, um so aus dem Bild zu verschwinden, welches unmittelbar darauf den Moderator zeigen sollte. Alles klappte vorzüglich. Die Caballé sang die Arie mit der ihr eigenen Bravour einer Diva, der Tod nahte unaufhörlich, Takt für Takt wurde er gegenwärtiger. Schliesslich, nach einem letzten dramatischen Aufschrei, sank die Sängerin nach hinten in die Grube, um aber unmittelbar darauf frei in der Luft schwebend wieder im Bild aufzutauchen. Den Gesetzen der Erdanziehung gehorchend verschwand sie wieder in der Grube, erschien dem staunenden Publikum ein zweites Mal, fiel zurück, um gleich darauf zum dritten und letzten Mal aus der Grube heraufschwebend ins Fernsehbild zu wippen.

Was war geschehen? Vor der Sendung hatte man die Grube für den Fall der schwergewichtigen Sängerin mit einer Schaumstoffmatratze gepolstert. Der Bühnenmeister war jedoch der Ansicht, dass eine einzige Matratze für diesen «Fall» zu wenig sei, man solle sicherheitshalber eine zweite dazulegen. Die eifrigen Bühnenarbeiter nun, welche diese Arbeit auszuführen hatten und die Sängerin vom Sehen her kannten, trauten auch zwei Matratzen die erhoffte Polsterwirkung nicht zu – sie legten gleich deren vier in die Grube, was dann doch des Guten zuviel war und den unvorhergesehenen komischen Trampolinakt der «toten» Caballé zur Folge hatte.

MB

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass alles langweilig ist, was aus dem Bundeshaus stammt. Wenn z. B. der gegen die zwölf autofreien Sonntage heroisch kämpfende Bundesrat derart unverantwortbaren Unsinn in die Welt setzt, die Bewohner von Wohnblocks könnten sich zwar den eigenen Wagen leisten, nicht aber das Billett für Bus und Bahn, dann verschlägt das einem die Sprache! Kennen die Hohen Herren als oberste Chefs der SBB und der PTT-Reisepost ihren eigenen Laden so schlecht, oder sind sie schon so volksfremd, dass sie noch nie etwas von den günstigen Familien- und Ausflugsbilletten gehört haben?

Schtächmugge